

Telefon: 0 233-24374
Telefax: 0 233-21892

Kulturreferat
Abteilung 2
Stadtteilkultur, Regionale Festivals, Kulturelle Infrastruktur, Veranstaltungstechnik
KULT-ABT2

Mit Kultur aus der Krise IX – Stadtteilkultur stärken und zukunftsfähig machen
Antrag Nr. 20-26 / A 01893 von der SPD / Volt-Fraktion, Fraktion Die Grünen-Rosa Liste vom 14.09.2021

Pandemiefolgenfonds VII: Festival „Corona ist nicht unser Leben“ organisieren!
Antrag Nr. 20-26 / A 01764 von der SPD / Volt-Fraktion, Fraktion Die Grünen-Rosa Liste vom 27.07.2021

Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 05944

2 Anlagen:

1. Antrag Nr. 20-26 / A 01893
2. Antrag Nr. 20-26 / A 01764

Beschluss des Kulturausschusses vom 31.03.2022 (SB)
Öffentliche Sitzung

I. Vortrag des Referenten:

1. Anlass für die Vorlage / Kompetenzen

Unter dem Stichwort „Mit Kultur aus der Krise“ haben die Fraktionen SPD / Volt und Die Grünen – Rosa Liste differenzierte Vorschläge vorgelegt, wie die Landeshauptstadt München angesichts der pandemiebedingten Herausforderungen und Beeinträchtigungen das Kulturleben wieder stärken kann. In dem hier zu behandelnden Antrag zur Stadtteilkultur ist neben den Maßnahmen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit auch der Antrag zum Festival 2022 enthalten, das beide Fraktionen bereits im Antrag „Pandemiefolgenfonds VII: Festival „Corona ist nicht unser Leben“ organisieren!“ vom 27.07.2021 thematisierten. Im Wortlaut:

„Das Kulturreferat wird gebeten, die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten in der Stadtteilkultur zu sichern und die geschaffene Infrastruktur krisenfest und zukunftsfähig auszustatten. Im kommenden Jahr sollen die Mittel zur Durchführung des bereits beantragten dezentralen Festivals¹ als „Restart“ nach der Coronapandemie verwendet werden, danach jährlich der Stadtteilkultur zur Verfügung stehen. Dem Stadtrat ist hierzu ein Finanzrahmen darzustellen. Die zusätzlichen finanziellen Mittel sollen dauerhaft zur Verfügung stehen. Die Finanzierung erfolgt aus dem Pandemiefolgenfonds.²

1 Anlage 1: Antrag Nr. 20-26 / A 01764 Festival „Corona ist nicht unser Leben“ organisieren!

2 Anlage 2: Antrag Nr. 20-26 / A 91765 Den sozialen Folgen der Pandemie wirksam begegnen und für alle da sein, die beim Neustart nach Corona Unterstützung brauchen!

In der Begründung heißt es hierzu:

„Stadtteilkultur in München ist vielgestaltig und bereichert das Leben im Stadtviertel. Damit Akteur*innen wie Vereine und Initiativen, Kulturschaffende, Künstler*innen und Engagierte Kulturprojekte realisieren können, bietet das Kulturreferat ein Unterstützungsangebot, das von Beratung und Kooperation über die Vermittlung von Räumen, mobilen Formaten, Ausleihe von Veranstaltungstechnik bis zur finanziellen Förderung reicht.

Kultur unter coronatauglichen Bedingungen ist nur mit erheblichen Mehrkosten und Mehraufwand möglich, das hat die Krise deutlich gezeigt. Zur Vorbereitung und zur Aufrechterhaltung des Kulturbetriebs in der dezentralen Infrastruktur in pandemischen und postpandemischen Zeiten benötigen die Engagierten dringend professionelle Entlastung, auch personeller Natur. Das Budget für Stadtteilkultur im Kulturreferat ist entsprechend anzupassen, damit die stadtteilkulturellen Programme und Serviceleistungen auch zukünftig unterstützt werden können.“

Das Kulturreferat beantragt für 2022 einmalig 230.100 € für das Restart-Festival, insbesondere für Organisations-, Programm- und Werbungskosten (Näheres unter 2.3.1) sowie anteilig 0,5 VZÄ für Personal ab sofort; ab 2023 dauerhaft 240.125 € für 0,5 VZÄ für Personal sowie Honorar- und Sachmittel für die Entwicklung von Unterstützungsangeboten, Fortbildungsmaßnahmen, Organisationsberatung, Professionalisierung und praxisorientierten Pilotprojekten (Näheres unter 2.3).

Ein Anhörungsrecht eines Bezirksausschusses besteht nicht.

2. Im Einzelnen

2.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Stadtteilkultur

Die dramatischen Auswirkungen für die gesamte Kunst- und Kulturszene und für die Arbeits- und Lebenssituation vieler freier Kunst- und Kulturschaffender wurde bereits im Beschluss des Kulturausschusses vom 10.02.2022 („Mit Kultur aus der Krise“ Nr. 20-26 / V 05651) ausführlich dargelegt.

Auch die Stadtteilkultur wurde von der Corona-Pandemie im März 2020 mit voller Wucht getroffen. Die Kulturschaffenden und Kunstakteur*innen büßten ihre Auftrittsmöglichkeiten ein, die Verantwortlichen in Vorständen und Geschäftsführungen der Zentren waren mit völlig neuen Fragen und Schwierigkeiten konfrontiert. Bis heute müssen sie sehr viel Flexibilität und hohes Engagement beweisen, um ihren Betrieb unter den jeweils geltenden Vorschriften für möglichst breite Nutzer*- und Besucher*innenschichten offenzuhalten. Als wesentliche Herausforderung erweist sich immer wieder die besondere Mischung und Breite des Programms, die kennzeichnend für die Stadtteilkultur ist: die Vielfalt der Sparten und Angebote, der große Anteil bürgerschaftlicher Nutzungen und die

verschiedenen Präsenzveranstaltungen, die unterschiedlichen Nutzer*- und Besucher*innen Begegnung und Austausch ermöglichen – und dies bis zur Pandemie weitgehend in analogen Formaten.

Faktisch waren die Stadtteilkulturhäuser als Einrichtungen ab Mitte März 2020 bis Anfang September 2021 für fast 18 Monate geschlossen. Mit Ausnahme der Komplettschließung während des zweiten Lockdowns griffen ab Juni 2020 sukzessive Erleichterungen für einzelne, sparten- bzw. nutzungsspezifische kulturelle Veranstaltungssegmente. So konnten trotz verordnungsgemäßer Schließung der Stadtteilkulturhäuser dort unter wechselnden Auflagen u.a. Laienmusik- und Amateurtheaterensembles proben oder die Räume für Konzerte, Kino- oder Theateraufführungen in Präsenz genutzt werden. Der darüber hinausgehende (Veranstaltungs-)Betrieb blieb bis zum Inkrafttreten der 14. BaylFSMV im September 2021 untersagt.

Die Beschränkung des Normalbetriebs erklärt sich aus der bis dahin bestehenden Subsumierung der Stadtteilkulturhäuser unter „sonstige Freizeiteinrichtungen“ in einer Reihe mit Clubs, Bordellen oder Freizeitparks, während der Einfluss starker Verbände z. B. im Bereich Laienmusik und Amateurtheater für frühe Öffnungen sorgte.

Die größte Schwierigkeit für die Stadtteilkultur lag bis September 2021 in der spartenspezifischen Ausrichtung der Verordnungen. Die ersten Rahmenhygienekonzepte gab es z. B. für Theater, Konzerthäuser, Museen oder Kinos, so dass die spartenübergreifende und multifunktionale Praxis in den Stadtteilkulturhäusern über lange Zeit nur in einem kleinen Ausschnitt erfasst wurde. Dies traf vor allem Vereine und Initiativen, die die Räume für ihre Aktivitäten kaum mehr bzw. nur deutlich eingeschränkt nutzen konnten.

Für die Stadtteilkultur ist der Umgang mit Unsicherheit und Unplanbarem zwar gängige Praxis, aber die pandemiebedingten Verordnungen griffen gleichzeitig auf alle operativen Ebenen des Betriebs durch – und das über einen langen Zeitraum ohne Perspektive für ein Öffnungsszenario. Erst mit der Umstellung auf 3G/2G/2G+ konnten viele Nutzer*innen im Rahmen der Vorgaben ihren Aktivitäten wieder nachgehen. Nachdem die bestehenden Regelungen den Zugang zu Kunst und Kultur weiterhin einschränken, forderte der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann, in einer Presseerklärung am 30.12.2021: „Kunst und Kultur sind mehr als Freizeit. Der Besuch von Kulturveranstaltungen oder Kulturorten hat stets einen Bildungsaspekt. Es ist daher dringend erforderlich, dass bei den nächsten Bund-Länder-Beratungen zu Corona-Schutzmaßnahmen Kultureinrichtungen und -veranstaltungen ähnlich wie Bildungseinrichtungen behandelt werden.“

Welchen Verlust die Einschränkungen über einen so langen Zeitraum gerade für die Stadtteilkulturorte bedeuten, fasste der Hamburger Kultursenator Carsten Brosda bei der Eröffnung des „Hamburger Ratschlags Stadtteilkultur“ am 4. November 2021 in klare Worte: „Gerade in einer Großstadt mit ihrem Wesensmerkmal der Anonymität brauchen wir Orte, an denen Menschen aus ihren häuslichen Komfortzonen herauskommen und

sich auf offene Situationen einlassen; offene Orte, an denen Individualität und Vielfalt zusammenkommen und wir uns im Spiegel der anderen selbst besser kennenlernen. Stadtteilkulturzentren sind solche Orte. Sie erfüllen Aufgaben im sozialen Nachbarschaftskontext und schaffen gleichzeitig den Raum für zweckfreie Kultur- und Kunstformate. Und sie ermöglichen noch etwas: Sie geben weltbewegenden Herausforderungen vor Ort ein Gesicht.“

Die Pandemie wirft also ein Schlaglicht auf die Münchner Stadtteilkultur: auf den Status Quo, auf ihre Stärken, aber auch auf manche Praxis, die in die Jahre gekommen zu sein scheint. Auffallend ist die grundsätzlich in der Stadtteilkultur angelegte Fähigkeit, sich an die disruptive Situation anzupassen, flexibel auf sich ändernde Rahmenbedingungen zu reagieren und sich neu zu erfinden. Gleichzeitig kann aber die Zäsur, die die Pandemie auch für die Stadtteilkultur bedeutet, als Startsignal für einen Strukturwandel dieser für die Stadtgesellschaft auch nach 40 Jahren wichtigen und von breitem bürgerschaftlichem Engagement getragenen „Kultur vor Ort“ gewertet werden.

Die Notwendigkeit, eine Weichenstellung einzuleiten und die Stadtteilkultur zukunftsfähig zu gestalten, hatte sich für das Kulturreferat jedoch bereits vor der Herausforderung durch die Pandemie abgezeichnet. Eine im Referat erarbeitete sozialwissenschaftliche Analyse – auf Basis der gesellschaftsanalytischen Arbeiten des renommierten Kulturoziologen Andreas Reckwitz – beschreibt die Veränderungsnotwendigkeiten in der Stadtteilkultur: zum einen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels, zum anderen im Licht empirisch zu beobachtender Herausforderungen, denen sich die Stadtteilkultur sowohl auf Kulturzentrums- als auch auf Kulturreferats- und Förderebene stellen sollte. Auch aus den Trägervereinen werden entsprechende Bedarfe artikuliert, die sowohl grundsätzliche betriebliche Fragen als auch den Programmbereich betreffen.

Erfreulich sind aber verschiedene Entwicklungen, die die Stadtteilkultur schon jetzt nimmt. Einige Stadtteilkulturzentren nutzen zu Beginn der Pandemie umgehend die Möglichkeiten, die das Digitale bietet, um mit Online-Formaten für ihr Publikum präsent zu sein und Künstler*innen in schwieriger Situation zu unterstützen. Gleichzeitig wurden diese Formate mit zunehmender Erfahrung kritisch bewertet und weiterentwickelt.

Andererseits ist es sehr positiv zu bewerten, dass der Einsatz des Kulturreferats für mehr Kooperationen und Vernetzungen der Stadtteilkultur mit anderen Kulturbereichen Früchte trägt und die Stadtteilkultur auch als attraktive Partnerin in den Blick rückt. Als Beispiele aus dem Theaterbereich seien gemeinsame Projekte mit den Münchner Kammerspielen, mit der Schauburg, mit dem Gastspielring zum Kinder- und Jugendtheater und mit der Freien Szene genannt. Ähnliches gilt für die „Konzeption Kulturelle Bildung“, die unter dem Punkt Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit explizit auf die Bedeutung der Infrastruktur in der Stadtteilkultur hinweist.

2.2 Gesellschaftlicher Wandel und die Stadtteilkultur

Stadtteilkulturförderung ist aufgrund der Vielgestaltigkeit der Aufgaben und Ansprüche ein komplexes Aufgabenfeld. Im Idealfall bietet Stadtteilkultur Bürger*innen im direkten Lebensumfeld einen niederschweligen Zugang zum gesamten Spektrum aller Sparten von Bildender zu Darstellender Kunst, als Rezipient*in, Akteur*in oder als sich kulturell Bildende. Sie adressiert alle Menschen in ihrer Vielfalt aufgrund von Alter, Geschlecht, Herkunft und Fähigkeiten.

Im Mittelpunkt der Stadtteilkultur der Landeshauptstadt München stehen die 33 Stadtteilkulturzentren, die sich über das gesamte Stadtgebiet verteilen. Fünf weitere Kulturzentren sind in Planung und werden das stadtteilkulturelle Angebot in den nächsten Jahren bereichern. In der Regel organisiert sich die Stadtteilkultur in München über einen gemeinnützigen Trägerverein, der die rechtliche, wirtschaftliche und inhaltliche Verantwortung für das jeweilige Kulturzentrum übernimmt, durch die Landeshauptstadt München und das Kulturreferat finanziell und administrativ unterstützt.

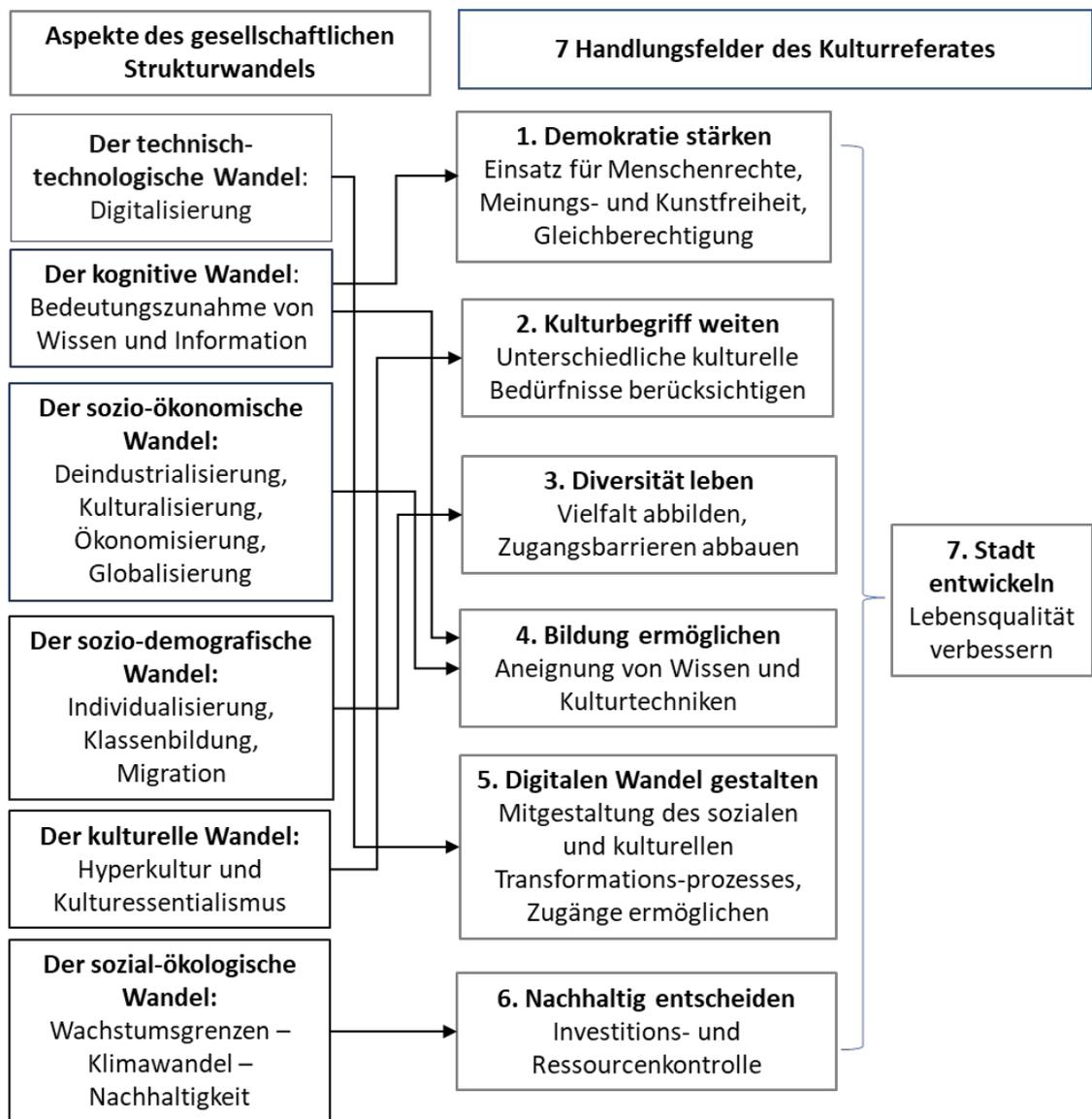
Mit dem Anspruch der Teilhabegerechtigkeit und aufgrund der nachgewiesenen gesellschaftlichen Relevanz des Zugangs zu Kultur und Diskurs agiert das Kulturreferat im Bereich der Stadtteilkulturförderung interdisziplinär und nach einem multiperspektivischen Ansatz. Darüber hinaus erfordern auch die Aufgaben im Operativen professionelle Begleitung der Stadtteilkulturhäuser in vielerlei Hinsicht, so etwa in Fragen der Betriebsführung, des Projektmanagements, der Programmplanung, beim Aufbau von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen, in der professionellen Begleitung von freiwillig Engagierten sowie der Planung und Begleitung baulicher Vorhaben.

Die Kulturverwaltung begegnet den aktuellen Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels und unterstützt die Träger*innen mit Finanzmitteln, professioneller Beratung und Begleitung in allen Feldern. Gleichzeitig leitet sie mittel- und langfristige Weichenstellungen und Anpassungen ein, ohne die das Münchner Modell nicht zukunftsfähig ist. Die Arbeit des Kulturreferats umfasst – stets die Diversität der Akteur*innen und der Bevölkerung/des Publikums im Blick – die Entwicklung und Förderung von Projekten und Angeboten zu einzelnen Handlungsfeldern ebenso wie die Konzeption modellhafter Ansätze und deren Erprobung.

Gegenwärtig stehen die Münchner Stadtteilkulturzentren vor großen organisatorischen und programmatischen Herausforderungen, die sich aus dem beschleunigten gesellschaftlichen Wandel – zu benennen mit den Stichworten Digitalisierung, Wissensgesellschaft, sozio-ökonomischer und soziodemografischer Wandel sowie kultureller und sozial-ökologischer Wandel – und den damit verbundenen veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ergeben.

Nachfolgend wird dargestellt, welche Faktoren die Zukunft der Stadtteilkultur beeinflussen werden. Das Kulturreferat stellt folgende Frage ins Zentrum: Wie können die Stadtteilkulturzentren unter den gegebenen gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmen-

bedingungen für die Zukunft besser gerüstet werden? Im Rahmen gegenwärtiger gesellschaftlicher Wandlungsprozesse lassen sich sechs relevante Entwicklungsaspekte hervorheben. Damit korrespondieren Schwerpunkte der stadtteilkulturellen Arbeit, sämtlich sind sie relevant für die Handlungsfelder des Kulturreferats, die seit 2019 im Kulturreferat gelten.



Heute prägt die Digitalisierung im Kontext des **technisch-technologischen Wandels** das Gesellschaftsbild, augenscheinlich geworden durch Computer, Smartphones oder die Kommunikation über E-Mails und soziale Medien. Die immer schnellere Verarbeitung von immer größeren Datenmengen wird auf diese Weise möglich, es entstehen aber auch neue Kunst- und Kulturformate, neue Formen der Partizipation und neue Formen der Kulturvermittlung. Die Nutzung digitaler Technologie in Kunst und Kultur stellt somit

gleichermaßen die Voraussetzung für eine adäquate Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Entwicklung dar – ein Anliegen der Soziokultur – und sichert den Anschluss an die Lebenswirklichkeit der Menschen.

Zukunftsorientierte Stadtteilkulturzentren – das hat auch die Pandemie nochmals verdeutlicht – sind als digitalisierte Einrichtungen auf den Einsatz digitaler Technik in ihrer Organisation, ihrer Verwaltung, ihrer Vernetzungsarbeit, ihrem Programmangebot sowie in der Kunst- und Kulturvermittlung angewiesen.

Das Kulturreferat hat bereits im Frühjahr 2021 begonnen, gemeinsam mit den Trägervereinen der Stadtteilkultur eine **digitale Strategie** zu entwickeln. Auch das jährliche Trägervereinstreffen fand im Juli 2021 erstmals in digitaler Form statt. Weitere Informationen zur digitalen Strategie des Kulturreferates in Bezug auf die Stadtteilkulturzentren sind ausgeführt unter 2.3.3. (Schaubild S. 6, Handlungsfeld 5).

Die Bedeutungszunahme von Wissen und Information charakterisiert im Rahmen des **kognitiven Wandels** die nachindustrielle Wissensgesellschaft; damit verbunden ist auch die Relevanz von kulturellem Kapital für den gesellschaftlichen Erfolg (ein Wandel, der im Zusammenspiel mit den technisch-technologischen Veränderungen der Digitalisierung einen weiteren Schub erhalten hat).

Die enorme quantitative Zunahme von Wissen und Information korrespondiert mit einer Vervielfältigung der Informationslieferanten. Ein schneller und umfassender Informationszugang ist für fast jedermann möglich, eine Einschätzung der Qualität und der Glaubwürdigkeit der angebotenen Informationen wird aber zunehmend schwieriger. Entsprechend entsteht Unsicherheit und gesellschaftlicher Dissens darüber, welchen Informationsquellen man vertrauen soll und letztendlich, welche Informationen als wahr anzusehen sind.

Für die Stadtteilkulturzentren kann dies bedeuten, sich verstärkt einer reflexiven Bildungsarbeit zuzuwenden. Dabei wären die Kompetenzentwicklung im Umgang mit den neuen Medien und Informationstechnologien sowie die Befähigung zu ihrer kritischen Bewertung besonders wichtige Inhalte. Gleichzeitig geht es immer darum, welche Wissensbedarfe im Stadtteil bestehen und welche Angebote daraus zu entwickeln sind (Schaubild S. 6, Handlungsfeld 1 und 4).

Der **sozio-ökonomische Wandel** mit seinen Facetten der Deindustrialisierung, Kulturalisierung, Ökonomisierung und Globalisierung hat weitreichende Konsequenzen für das Verhältnis von Arbeitswelt und Kultur – Gebiete, die ganz generell aufeinander Bezug nehmen.

Davon sind zum einen die Entwicklungsprozesse von der Produktions- zur Dienstleistungsgesellschaft im Rahmen globalisierter Wirtschaftsbeziehungen erfasst, gleichzeitig mit der Tatsache, dass ökonomische Faktoren zunehmend Einfluss auf alle gesellschaft-

lichen Bereiche nehmen und staatliche Steuerung und Planung zurückgenommen wird. Ebenso wandelt sich das Nachfrageverhalten von Rezipierenden (Kultur wird in Rücknahme eines erweiterten Kulturbegriffs wieder als exklusives Gut betrachtet), und auch der Anspruch der Betreiber*innen von Stadtteilkulturzentren verändert sich: Diese wollen bei der Einrichtung der Zentren, bei Angebot und Vermarktung werthafte und ästhetische Aspekte berücksichtigen, wo bislang die reine Funktionalität im Fokus stand.

Vor diesem Hintergrund erweist sich der vom Kulturreferat seit Jahren angebotene fachliche Beratungsservice einmal mehr als elementar wichtiges Unterstützungsangebot. Auch in ihrer Profilbildung ist eine Reihe der Münchner Stadtteilkultureinrichtungen bereits erfolgreich, insbesondere durch thematische Schwerpunkte, eigene Veranstaltungsreihen oder durch die Zusammenarbeit mit professionellen Künstler*innen und Kulturschaffenden (Schaubild S. 6, Handlungsfeld 4).

Hochrelevant ist der **soziodemografische Wandel** mit den Facetten von Individualisierung, Klassenbildung und Migration: Vereinzelter und der Fokus auf Selbstverwirklichungsinteressen lässt den Einfluss traditioneller, vormals prägender Gemeinschaften wie Kirchen und Gewerkschaften schwinden, im Gegenzug entstehen partikuläre „Neogemeinschaften“, die ihr eigenes Weltbild formen. Die steigende Nachfrage nach Hochqualifizierten mit vielfältigen Kompetenzen bringe, so beschreibt es die aktuelle soziologische Forschung, gerade im urbanen Kontext eine sog. „neue Mittelklasse“ hervor; zwischen diesen und den „Prekären“ schwinde die zumeist nichtakademische und mit mittlerem ökonomischen Kapital versehene „alte Mittelklasse“. Migration als Konsequenz der ökonomischen Globalisierung und in Folge die Integration von Menschen mit Migrationserfahrung ist eine zentrale sozialpolitische und zivilgesellschaftliche Aufgabe: Aus wirtschaftlich schwächeren Regionen Europas strömen vermehrt Arbeitnehmer*innen vor allem in die prosperierenden Metropolregionen der reicheren Länder; aufgrund von Flucht und Vertreibung kommen immer mehr Personen mit den verschiedensten kulturellen Hintergründen nach Deutschland.

Nach wie vor verfolgen die Stadtteilkulturzentren – im Sinne der Ursprungsidee der Soziokultur als einer „**Kultur für alle**“ – **das Ziel**, ein Kulturprogramm für möglichst alle Gruppen der Stadtteilm Bewohner*innen bereit zu stellen. Daraus erwachsen eine Reihe von Herausforderungen: eine heterogene Bevölkerung für die Zusammenarbeit mit den Trägervereinen zu gewinnen und darüber hinaus auch Menschen zur Übernahme von (Vorstands-)Verantwortung zu motivieren, die nicht in der „neuen Mittelklasse“ verortet sind, die Konzeption von Veranstaltungsformaten, die immer noch eine breite Allgemeinheit ansprechen oder Kooperationen mit unterschiedlichsten Zusammenschlüssen im Stadtteil. Als Aktive wie auch als Rezipierende sollen in der Stadtteilkultur also verstärkt Angehörige der unterschiedlichen Milieus im Quartier eingebunden werden, dabei geht es sozialpolitisch auch um die Unterstützung benachteiligter Gruppen wie Personen mit geringer formaler Bildung, von Ausgrenzung bedrohter Menschen, milieuübergreifend für die jüngeren Stadtteilm Bewohner*innen und besonders von Menschen mit Migrationshintergrund – deren Anteil in München lag nach Auskunft des Statistischen Amtes der Lan-

deshauptstadt München im Jahr 2019 bei mittlerweile 44,1%. Im Sinne eines „Diversity Managements“ versuchen die Stadtteilkulturzentren, Kulturschaffende mit Migrationserfahrung und migrantische Stadtteilbewohner*innen unter Berücksichtigung von deren kulturspezifischen Bedarfen und Interessen verstärkt zu aktivieren.

Das Kulturreferat begegnet dem Bedarf an zielgruppengerechten Zugängen mit eigenen Konzeptionen zur aktiven und aktivierenden Ansprache und hat bereits vor geraumer Zeit begonnen, gemeinsam mit den Trägervereinen eine Strategie zu entwickeln, wie sich die Stadtteilkulturhäuser diverser aufstellen können. In Dialogcafés kommen seit Oktober 2017 Einheimische und Zugewanderte miteinander ins Gespräch. 2019 wurde der Prozess „Gemeinsam vielfältig – Stadtteilkultur verbindet“ initiiert und mit dem Modellprojekt „Kultur Street Work“ (siehe 2.3.2) wird seit Mitte 2019 ein neuer niedrigschwelliger Zugang zur Ansprache unterrepräsentierter Bevölkerungsgruppen erprobt. Weitere Informationen zu „Stadtteilkultur divers / inklusiv“ finden sich unter 2.3.4 (Schaubild S. 6, Handlungsfeld 3).

Folge der beschriebenen soziodemografischen Strukturveränderungen der Gesellschaft ist ein **kultureller Wandel**. Im Extremfall stehen sich Vorstellungen einer so genannten „Hyperkultur“ der „neuen Mittelklasse“ dem „Kulturessentialismus“ anderer Bevölkerungsschichten polarisierend gegenüber: Hyperkultur bezeichnet die Offenheit gegenüber diversen kulturellen Einflüssen, betont die Qualität des Heterogenen, ist aber auch deutlich individualistisch ausgerichtet im Sinne der persönlichen Selbstverwirklichung. Dagegen betont Kulturessentialismus die kollektive Identität einer Gemeinschaft, ist damit mit Ein- und Ausgrenzungsmechanismen verbunden. Der Einzelne erfährt so – in Reaktion auf erlebte Entgrenzungstendenzen der Globalisierung – die Identität und Stabilität einer werthehomogenen Gruppe mit gemeinsamem, oft auf Traditionen beruhendem Lebensstil.

Für die Stadtteilkultur und die Stadtteilkulturzentren stellt diese kulturelle Divergenz eine programmatische Herausforderung dar: Die (mit dem Hyperkulturellen verbundene) programmatische Beschäftigung mit unterschiedlichen ethnisch-kulturellen Ausprägungen hatte immer schon einen Platz im Angebot. Die Stadtteilkulturzentren wollen jedoch Ort für möglichst viele Quartiersbewohner*innen unterschiedlicher Provenienz sein, es sind daher kulturelle Ansprüche der unterschiedlichsten Stadtteilbewohner*innen zu integrieren. So sollten heimatbezogene (Homogenität tolerierende) Angebote genauso inhaltlichen Raum finden wie die Auseinandersetzung mit Unterschiedlichkeit und Vielfalt in Bezug auf Herkunft und Zugehörigkeit oder Themen und Formate vom Mainstream bis zur Nische. Idealerweise gelingt es den Stadtteilkulturzentren aber auch, einen Beitrag zur Entschärfung der kulturellen Polarisierung der Gesellschaft zu leisten.

Mit der Empfehlung Nutzerbeiräte einzurichten, wie es sie in einigen Stadtteilkulturzentren bereits gibt, will das Kulturreferat dieser Entwicklung in der Stadtteilkultur Rechnung tragen. Die Zusammensetzung der Nutzerbeiräte soll gewährleisten, dass in die programmatische Arbeit der Stadtteilkulturzentren regelmäßig die Bedarfe der Stadtbezirks-

bevölkerung mit einfließen und diese so eine beratende Funktion für die Stadtteilkultur übernehmen (Schaubild S. 6, Handlungsfeld 2).

Schließlich wirkt auch der **sozial-ökologische Wandel** mit den Stichworten Wachstumsgrenzen, Klimawandel und Nachhaltigkeit auf Gesellschaft, Ökonomie sowie nicht zuletzt Kunst und Kultur zurück. Ökonomisch-ökologischen Fehlentwicklungen, weltweit in Form von Umweltbelastungen und Klimawandel evident, sollen durch verstärkten Umweltschutz und ein nachhaltigeres Wirtschaften entgegengesteuert werden – Nachhaltigkeit sowohl bezogen auf ökonomisch-ökologische Faktoren als auch auf sozial-ökonomische Verbesserungen.

Auch für die Stadtteilkulturzentren, insbesondere wenn sie sich als Initiator für gesellschaftliche Transformationsprozesse begreifen, können die Prinzipien der Nachhaltigkeit handlungsleitend werden, und die Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in das Programm aufzunehmen. In den Stadtteilkulturzentren ist inhaltlich der Auftakt für das Thema Nachhaltigkeit im Jahr 2021 gelungen. Mit dem 5. „Stammtisch: Stadtteilkultur divers“ im Oktober 2021 wurde ein langfristig angelegtes Kunstprojekt zu Klimawandel und Umweltschutz erstmals präsentiert. Auf dem Moosacher St.-Martins-Platz in unmittelbarer Nähe zum Pelkovenschlössl war der Kunst-Container "VideoArt4Future" der Designerin und Bildenden Künstlerin Betty Mü zu Gast. Weitere Planungen des Kulturreferates zum Thema Nachhaltigkeit unter 2.3.5.1 (Schaubild S. 6, Handlungsfeld 6).

2.3 Zukunftsfähigkeit der Stadtteilkultur: Konkrete Maßnahmen und Handlungsfelder

2.3.1 Stadtteilkulturzentren – Leuchttürme in der Stadt

Die lange Zeit der pandemiebedingten Schließungen hat im besonderen Maße das gesellschaftliche Leben beschränkt. Auch für das kulturelle Leben in den Stadtvierteln bedeuteten die lange Schließung der Stadtteilkulturhäuser und die restriktiven Zugangsregelungen einen Einschnitt, wie es ihn zuvor so noch nie gab.

Stadtteilkulturhäuser wirken als Kulminationsorte in der Dezentrale: Sie stellen den lokalen Kunst- und Kulturschaffenden wie auch den Vereinsaktiven und Engagierten unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung. Mit denen können Ideen und Konzepte zu Veranstaltungen und offenen Angeboten in Kunst und Kultur realisiert werden, die nachhaltig verbindend in den Stadtteil wirken. Sie sind die Kulturorte im unmittelbaren Lebensumfeld, die auch Menschen erreichen, die sich durch die zentralen, hochschwelligten Kultureinrichtungen oftmals nicht angesprochen fühlen. Gelungene Stadtteilkulturarbeit zeichnet sich durch Möglichkeiten zu kultureller Teilhabe, zur Mitgestaltung, zu Begegnung und Kommunikation breiter Bevölkerungsschichten aus – all dies war während der Pandemie bis September 2021 weitgehend zum Erliegen gekommen.

Die Fraktionen von SPD / Volt und Die Grünen-Rose Liste hatten für das Jahr 2022 die Organisation eines dezentralen Festivals beantragt, mit dem der kulturelle „**Restart**“

nach der Corona-Pandemie gefeiert werden soll. Gerne nimmt das Kulturreferat diesen Impuls auf und entwickelt ein iteratives Konzept hierfür.

Das Kulturjahr 2022 ist geprägt von den Veranstaltungen zum Jubiläum der Olympischen Spiele 1972, aber auch zentrale Großveranstaltungen wie das Kulturfest am 1. Mai auf dem Marienplatz, das „Oben ohne Open Air“ am Königsplatz, das Ander Art Festival am Odeonsplatz oder das Oktoberfest auf der Theresienwiese markieren die geplante Rückkehr in den öffentlichen Raum mitten in der Stadt. Ein dezentrales Restart-Festival, mit Spielorten über das Stadtgebiet verteilt, ergänzt nach Einschätzung des Kulturreferats das bereits gesetzte Veranstaltungsjahr in perfekter Weise: Die Münchner*innen genießen Kunst und Kultur im eigenen Kiez, Stadtteilkultureinrichtungen erhalten einen speziellen Spot, die örtlichen Künstler*innen treten ins Rampenlicht und erhalten Auftritts- oder Präsentationsmöglichkeiten. Nicht ein „großes Feuerwerk“ an zentraler Stelle sondern viele Glanzlichter verteilt über die Fläche der Stadt sollen dem Restart zum Leuchten verhelfen und ein kulturelles Feuerwerk erzeugen.

Unter dem bisherigen Arbeitstitel „Langer Tag der Stadtteilkultur“ möchte das Kulturreferat gemeinsam mit den Kulturakteur*innen und Künstler*innen ein Programm aller Sparten, Formate und Stilistiken gestalten. Die Herangehensweise soll partizipativ sein, das Programm maßgeschneidert von den Expert*innen in den Stadtteilkulturhäusern. Den Prozess der Programmgestaltung möchte das Kulturreferat anregen, organisieren und maßgeblich finanziell fördern.

Um den Festivalcharakter zu verstärken und die Vielfalt und Vielzahl an Programmorten und -angeboten bekannt zu machen, wird das Kulturreferat gemeinsam mit den Stadtteilkulturhäusern, die als Veranstaltungsorte fungieren eine stadtweite Öffentlichkeitsarbeit planen und organisieren. Ähnlich wie auch bei der „Langen Nacht der Musik“ soll in einem großen gemeinsamen Programm die Vielfalt der unterschiedlichen Angebote zusammengefasst und dezentral ausgelegt werden.

Ebenso sollen Routen zwischen den benachbarten Stadtteilkultureinrichtungen zum Besuch mehrerer dezentraler Orte einladen. Diese werden durch das Kulturreferat koordiniert und kuratiert: Mit künstlerischen Programmpunkten werden die verbindenden Wege bzw. Fahrten kreativ gestaltet und bilden so einen Rahmen für die Gesamtveranstaltung.

Um den Fokus auf die Stadtteilkulturzentren auch visuell zum Ausdruck zu bringen, beleuchtet das Veranstaltungstechnikteam des Kulturreferats die Fassaden der teilnehmenden Häuser am Veranstaltungsabend in einem abgestimmten Illuminationsdesign.

Das Restart-Festival lädt die Menschen lokal vor Ort zum Kulturgenuss. Die gemeinsame Programmkampagne hat zum Ziel, auch die Sicht auf das wahrscheinlich bundesweit einmalige dichte Netz an Stadtteilkultureinrichtungen mit all ihren Besonderheiten und individuellen Profilen zu öffnen.

Die vorgesehene beteiligungsorientierte Programmentwicklung erfordert längere Organisationsvorläufe, weshalb die Veranstaltung im Herbst 2022 stattfinden soll. Alle Stadtteil-

kulturhäuser werden eingeladen, an einem gemeinsamen Termin die Öffnungszeiten zu erweitern und ein attraktives Programm zu gestalten, das die jeweiligen Häuser und Stadtteile, ihre lokalen Kulturszenen und die dort wirkenden und etablierten Künstler*innen und Kulturschaffenden in ihrer Vielseitigkeit repräsentiert.

Das geschilderte Vorhaben ist nach Einschätzung des Kulturreferats in mehrerlei Hinsicht eine nachhaltige Investition. Einerseits werden Stadtteilkulturakteur*innen, die über die Maße unter den Einschränkungen der Pandemie gelitten haben, beim Restart in den postpandemischen Kulturbetrieb unterstützt. Die öffentliche Wahrnehmung als dezentrale Kultur vor Ort steigt. Zum anderen werden überwiegend vor Ort vorhandene Ressourcen und Kompetenzen genutzt: Spielorte, Veranstaltungstechnik und – last but not least – die vor Ort etablierten Künstler*innen und Kulturschaffenden erhalten eine Bühne für Ihre Kunst. Der „Restart“ soll nicht nur punktuelle Maßnahme sein, sondern durch Vernetzung und gemeinsame Öffentlichkeitswirkung einen nachhaltigen Nutzen für die Stadtteilkultur und die dort tätigen Menschen bieten sowie als Gamechanger nach der Corona-Pandemie fungieren.

Für das Festival ist im Jahr 2022 ein Finanzrahmen in Höhe von 200.000 € für Organisations-, Programm- und Werbungskosten erforderlich. Dabei werden die zusätzlichen Mittel für das Sonderprojekt „Restart Corona“ in den teilnehmenden Stadtteilkulturhäusern unabhängig von den jeweilig bestehenden Betriebszuschüssen und etwaiger Prüfung der Überschüsse durch das Kulturreferat eingesetzt. Zum Hintergrund: Das Kulturreferat geht davon aus, dass der Betriebszuschuss und etwaige Überschüsse grundsätzlich für den laufenden Betrieb und zusätzliche Aufwendungen verwendet werden, die durch die Pandemie verursacht worden sind. Je nach Beteiligung der Stadtbezirke und den damit verbundenen Vorhaben und Umfang der Planungen kann nach Abzug der Kosten für Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Organisation und Durchführung des Rahmenprogramms rechnerisch ein Betrag von ca. 5.000 € für jeden Stadtbezirk der LHM eingesetzt werden. Abweichend von den Zuschussrichtlinien wird einmalig nach Antragstellung der Stadtteilkulturhäuser in Kooperation mit dem Kulturreferat eine Veranstaltungsvereinbarung ausgereicht.

2.3.2 Professionalisierung, Trägervereinsmodell, Bestandsaufnahme

Der immense Professionalisierungsdruck durch die gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen und der aufgrund der zunehmenden Ökonomisierung erschwerten Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement werfen die generelle Frage auf, in wie weit die bestehende Trägervereinsstruktur für die Stadtteilkulturzentren noch zeitgemäß und funktional ist. Einer zunehmenden Verantwortung für immer komplexer werdende Anforderungen wie dem Umgang mit der Corona-Pandemie, dem anstehenden digitalen Wandel oder der Entwicklung von Strategien zu mehr Diversifizierung und der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele, einer steigenden Arbeitsbelastung der ehrenamtlichen Vorstände durch komplexe rechtliche Rahmenbedingungen sowie die steigenden Belastungen durch die Arbeitgeberfunktion stehen aufgrund der Veränderungen in der Arbeitswelt geringere zeitliche Ressourcen gegenüber.

Das Trägervereinsmodell gerät auch deswegen unter Druck, weil sich traditionelle Vereinsstrukturen auflösen, sich schon viele der Protagonist*innen in den Trägervereinen im Rentenalter befinden und vor allem die Nachwuchsgewinnung sowie die Nachbesetzung von Vorstandspositionen zunehmend schwieriger werden. Insbesondere zeigen die Ergebnisse einer 2018 durchgeführten Vereinsbefragung³, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen, insbesondere Frauen, Menschen mit Behinderung oder Personen mit Migrationserfahrung allgemein in Vereinsvorständen, letztere auch in der Vereinsmitgliedschaft deutlich unterrepräsentiert sind. Jüngere Engagierte sind zwar grundsätzlich bereit, in Vereinen auch verantwortliche Positionen oder Führungsaufgaben zu übernehmen – aber seltener dazu, sich langfristig an einen Verein zu binden. Sie lassen sich eher für befristete Projekte oder kurzfristige Unterstützungsleistungen gewinnen, brauchen für die Vorstandsarbeit aber andere, flexible und agile Strukturen.

Parallel zu diesem instabiler werdenden ehrenamtlichen Engagement nimmt der Bedarf an professionellem Kulturmanagement deutlich zu – auch deshalb, weil die komplexe Organisation in den Stadtteilkulturzentren nach höherer Fachlichkeit verlangt. Zugleich zwingt steigender Kostendruck vor dem Hintergrund einer kommunalen Sparpolitik zu Reorganisations- und Einsparungsmaßnahmen, die sich wiederum unmittelbar auf die Organisation und Programmgestaltung der Zentren auswirkt. Beantragte Zuschusserhöhungen für zusätzliche Bedarfe in 2021 wurden wegen der Haushaltslage teilweise abgelehnt. Inwieweit sich durch die Pandemie die Haushaltslage weiter verschlechtert, kann im Moment nicht abschließend beantwortet werden.

Der seit Jahren angebotene fachliche Beratungsservice für die Vereinsvorstände erweist sich in diesem Kontext als elementar wichtiges Unterstützungsangebot. Allerdings reicht diese fachliche Stärkung in einigen Fällen auch nicht mehr aus. So steigen die Erwartungen mit der Komplexität der Anforderungen exponentiell, das Kulturreferat solle bei personellen Engpässen für die Trägervereine einspringen und deren Aufgaben auch personell übernehmen. Konsequenz zu Ende gedacht, würde dies jedoch bedeuten, dass der Betrieb der Stadtteilkulturzentren letztendlich in die Verwaltung übergeht. Die Kulturverwaltung hat jedoch andere Aufgaben und Zuständigkeiten.

Künftig soll und wird mit dieser Begründung bei der Inbetriebnahme neuer Stadtteilkulturzentren geprüft werden, inwieweit ein auf Basis von ehrenamtlicher Arbeit geführter, im operativen Geschäft wenig erfahrener Verein für den Betrieb geeignet ist, oder ob es eines Trägers bedarf, der langjährige professionelle Erfahrung nachweisen kann.

Dieser Weg wurde mit dem neuen Kulturzentrum LUISE beschritten und mit Zustimmung der Bezirksausschüsse ein Träger ausgewählt, der über langjährige Erfahrung im Management von Kultureinrichtungen, eine funktionale Verwaltung sowie über finanztechnische Kompetenz verfügt. Auch die Vergabe der gemeinsamen Trägerschaft von Ubo9 und der zukünftigen Stadtteilkultureinrichtung in Freiham mit der Maßgabe einer

3 Vereinslandschaft und Bürgerschaftliches Engagement in der Landeshauptstadt München. Ergebnisbericht basierend auf einer Online-Befragung und Fallanalysen. Ergebnisbericht einer Online-Befragung im Auftrag des Direktoriums der Landeshauptstadt München. Vorgelegt vom Institut SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung/Joachim Nöthen. - München 2018

vielfaltsorientierten Arbeitsweise markiert eine Weichenstellung hin zu mehr Diversität in Kunst, Kultur und Teilhabe. Die Struktur des gemeinnützigen und erfahrenen Trägers entlastet gleichzeitig die kulturell Engagierten von stetig wachsenden operativen Aufgaben der Betriebsführungsverantwortung und den dafür erforderlichen Spezialkenntnissen.

Für das bestehende Modell unter ehrenamtlicher Trägerschaft geführter Stadtteilkulturzentren sollen weiterhin auf Grundlage einer Bestandsaufnahme alternative Betreiberkonzepte entwickelt werden. Zudem ist die Mitwirkung des Kulturreferats bei Besetzungsverfahren notwendiger denn je, um geeignetes, qualifiziertes Personal zu finden, das die vielfältigen Herausforderungen in der Stadtteilkultur bewältigen kann.

Es besteht Konsens im Kulturreferat, dass die Voraussetzung für eine adäquate Modernisierung der Stadtteilkulturzentren eine Bestandsaufnahme im Sinne einer Evaluation des Ist-Zustandes der jeweiligen Zentren ist. Dabei ist zu klären, ob und inwieweit die Stadtteilkulturzentren dem sich aus dem beschriebenen gesellschaftlichen Strukturwandel mit seinen verschiedenen Aspekten ergebenden Veränderungsbedarf bereits Rechnung tragen. Die entsprechende Untersuchung, die in Abstimmung und im Einvernehmen mit den Stadtteilkulturzentren durchgeführt werden soll, lässt sich differenziert nach den vier Analyseebenen „Organisation“, „Infrastruktur“, „Stakeholder“ und „Programm-“ modulhaft durchführen:

Analyseebene	Beschreibung	Untersuchungsfelder				
Organisation	Zielsetzungen, Aufbau und Prozesse	Steuerung, Aufgabenverteilung	Verwaltung, Finanzierung	Professionalisierung	Controlling, Evaluation	Entwicklung, Schwachstellen
Infrastruktur	Funktionserforderliche materielle Ausstattung	Gebäude	Räume	Technik	Umgebung	Telekommunikation, Energie, Wasser
Stakeholder	Struktur der Beschäftigten, Anbietenden, Nutzer*innen, Vereinsaktive (Vorstand u.a.)	Soziodemografie	Beschäftigungsstatus, Kompetenzen	Interessen	Bedürfnisse	Stakeholder-Perspektive
Programm	Programmangebot	Programmleitlinien	Programminhalte	Programmformate	Etablierungs- und Nutzungsgrad	Interessen und Bedürfnisabgleich

Die **Bestandsaufnahme** besteht dementsprechend aus einer Gesamtschau über das jeweilige Stadtteilkulturzentrum mit einer Fokussierung auf die Bedarfe, die von den Stadtteilkulturzentren selbst als Unterstützung für den gesellschaftlichen Strukturwandel formuliert werden.

In der **Organisationsanalyse** werden die Zielsetzungen, der Organisationsaufbau und die Organisationsprozesse der Stadtteilkulturzentren zunächst beschrieben. Die meisten Münchner Stadtteilkulturzentren sind bisher als Trägervereine organisiert. Für den Organisationsaufbau ist somit charakteristisch, dass es in der Regel einen durch ehrenamtliches Engagement charakterisierten Verein und einen Bereich mit Geschäftsführung und weiteren Beschäftigten gibt.

Die **Infrastrukturanalyse** nimmt vor allem die gebäudlichen Voraussetzungen und Räumlichkeiten, die genutzte Technik, die Umgebung sowie die vorhandene Versorgungsstruktur in den Blick.

Die **Stakeholderanalyse** bezieht sich auf alle Personen, die mit einem Stadtteilkulturzentrum in Verbindung stehen. Dazu zählen die Mitglieder des Trägervereines, die das Stadtteilkulturzentrum unterstützende Politik und Verwaltung, die weiteren Fördernden sowie die Kooperationspartner*innen, die Stadtteilibewohner*innen und die Gäste des Kulturzentrums. In diesem Sinne gibt die Stakeholderanalyse Auskunft über die Soziodemografie sowie die Bedarfsstruktur der Angebotsnutzenden und ermöglicht so den Einbezug der Stakeholderperspektive.

Die **Programmanalyse** widmet sich den Inhalten, den programmatischen Schwerpunkten, den Programmformaten sowie dem Etablierungs- und Nutzungsgrad und einem Abgleich zwischen den Interessen und Bedürfnissen der Stadtteilibewohner*innen und dem bestehenden Angebot.

Das Konzept für eine Bestandsaufnahme liegt im Kulturreferat ausgearbeitet vor und wird zu gegebener Zeit nach Abstimmung mit den Stadtteilkulturzentren ausgeschrieben und an ein sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut vergeben werden. Für die Bestandsaufnahme kommen quantitative und qualitative Erhebungsmethoden zum Einsatz. Besonders wichtig sind jedoch die qualitativen Expertengespräche mit Geschäftsführungen und Vorständen sowie Bürger*innen aus den Stadtteilkulturzentren, da sie als Expert*innen vor Ort die Sachlage am besten beurteilen können. Eine schriftliche Erhebungsmethode in Form eines Fragebogens an alle Stadtteilkulturzentren rundet die Ergebnissicherung quantitativ ab.

Neben der Infrastruktur der Stadtteilkulturzentren erprobt das Kulturreferat derzeit auch neue Formen der mobilen Stadtteilkultur im Modellversuch „**Kultur Street Work**“. Dieses auf drei Jahre ausgelegte Modellvorhaben mobiler, aufsuchender Kulturarbeit wird seit Juli 2019 in Münchens größtem Sanierungsgebiet Neuaubing-Westkreuz erprobt. Der neue Ansatz, der im Stadtteil das kulturelle Engagement und Interesse von Jung

und Alt, von Alteingesessenen und Zugewanderten stärken will, wird finanziert über Städtebaufördermittel aus dem Programm „Sozialer Zusammenhalt“ (vormals „Soziale Stadt“). Die mobile aufsuchende Kulturarbeit wird nach dem in der Städtebauförderung etablierten Integrierten Handlungsansatz umgesetzt. Das bedeutet nicht nur sparten-, sondern auch ressortübergreifende Zusammenarbeit mit den bestehenden Strukturen, Netzwerken und Erfahrungen.

Kultur Street Work setzt auf persönliche Präsenz vor Ort und begleitet Kulturinteressierte im Stadtteil mit Rat, Hilfe, Animation und Ideen – ob bei der Konzeption, Planung, Bewerbung und Durchführung einer Kulturveranstaltung oder bei der Suche nach Kooperationspartner*innen oder geeigneten Kulturorten bis hin zur Beantragung von Fördermitteln und dem Gang durch die Ämter: Mit Kultur Street Work steht ein Profi beratend und unterstützend zur Seite.

Wie in einer Pressemitteilung 2019 vom Kulturreferenten Anton Biebl formuliert: „Kulturelle Teilhabe ist auch eine Frage von Gerechtigkeit. Darum müssen wir Herangehensweisen entwickeln und erproben, die es leicht machen, Teil des Kultur-Geschehens zu werden – ob als Publikum oder als Macher*in. Kultur Street Work ist ein Ansatz, der auch insbesondere unterrepräsentierte Zielgruppen im Blick hat. Wenn schriftliche Kommunikation scheitert, spricht Kultur Street Work die Menschen eben persönlich an, motiviert, unterstützt und begleitet. Es geht um Ermächtigung und Aneignung der kulturellen Möglichkeiten unserer Stadt. In diesem Sinne ist Kultur Street Work durch und durch demokratiefördernde und nachhaltige Kulturarbeit.“

2.3.3 Stadtteilkultur digital

Die Corona-Pandemie hat für die Gesellschaft einen enormen Digitalisierungsschub bedeutet. Daneben fordert der technologische Wandel eine Strategie ein, wie die Stadtteilkulturzentren kurz-, mittel- und langfristig mit dieser Entwicklung umgehen können.

Die Nutzung digitaler Technologie in Kunst und Kultur stellt gleichermaßen die Voraussetzung für eine adäquate Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Entwicklung dar, ebenso sichert sie Zugänge zu den Lebenswelten der Kulturrezipierenden. Für die Stadtteilkulturzentren bedeutet dies, dass sie sich in ihrer Veranstaltungs- und Programmgestaltung sowohl inhaltlich als auch methodisch digitaler Technik bedienen und entsprechende thematische Angebote machen müssen. Nur so lässt sich ein lebensnaher Kontakt zur Alltagswelt der Besucher*innen, der Akteur*innen, Künstler*innen oder bürgerschaftlich Engagierten mit ihren unterschiedlichen Perspektiven aufrechterhalten. Doch auch für die Bereiche Organisation, Administration, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung der Stadtteilkulturzentren wird der Einsatz digitaler Technik zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen.

Die Stadtteilkulturzentren werden in Zukunft also mehr und mehr digital agieren. Dafür müssen digitale Strategien für die Transformation entwickelt und Handlungsoptionen

herausgearbeitet werden. Mit „Stadtteilkultur digital“ startete das Kulturreferat mit professioneller Begleitung im Mai 2021 gemeinsam mit Vorständen und Geschäftsführungen diesen Prozess. Dessen Ziel ist, die digitale Weiterentwicklung der Stadtteilkulturhäuser fachlich zu unterstützen. Dazu gilt es, in Form von digitalen Leitsätzen Standards für Qualität zu setzen. Durch gemeinsames Handeln in der Stadtteilkultur und vernetztes Agieren können Synergien in allen Bereichen – von der Betriebsführung über die inhaltliche Ausrichtung, die Ansprache diverser Öffentlichkeiten bis zum Einsatz von dafür probater Technik – entstehen, neue Handlungsspielräume gewonnen und Ressourcen gemeinsam nachhaltig genutzt werden.

Als erste Maßnahmen wurden der KULT_KIOSK, die KIOSK_Bar und die Digitalsprechstunde entwickelt. Die drei Formate stellen die kurz-, mittel- und langfristige Unterstützung der stadtteilkulturellen Akteur*innen bei der Digitalisierung sicher. Die Angebote sind von den Trägervereinen ebenso für organisatorische Abläufe und den Veranstaltungsbetrieb wie auch für die strategischen Prozesse im Zusammenhang mit dem digitalen Wandel nutzbar. Wesentliches Merkmal dabei ist die Förderung der Vernetzung der Stadtteilkultur durch Kooperation, Kollaboration und Knowledge Sharing.

Der **KULT_KIOSK** als zeitunabhängig nutzbarer und wachsender Wissensspeicher ermöglicht den stadtteilkulturellen Akteur*innen in Verbindung mit digitalen Tools wie z. B. Miro oder Zoom kollaboratives Arbeiten. Die Geschäftsführungen und Vereinsaktiven werden zu Teilgebern und Teilhabern.

Die **KIOSK_Bar** als digitales Präsentations- und Austauschformat – Geschäftsführungen und Vorstände teilen in Webkonferenzen (Erfahrungs-)Wissen mit den anderen Häusern – speist neue Inhalte in den KIOSK ein und wertschätzt durch den peer-to-peer-Ansatz die Kompetenz der stadtteilkulturellen Akteur*innen. Eine von Expert*innen im Auftrag durchgeführte Digitalsprechstunde zu vertiefenden oder spezifischen Fragestellungen zur Digitalisierung erfordert aktive Kooperationen unter den Häusern. Voraussetzung für eine Beratung ist, dass sich mindestens drei Akteur*innen finden, die zum selben Thema Beratung suchen. Die Ergebnisse können in der KIOSK_Bar präsentiert und im KULTUR_KIOSK dokumentiert werden. Damit wirkt auch diese Maßnahme nachhaltig.

Mittlerweile ist der KULT_KIOSK „eröffnet“ und den Verantwortlichen in den Stadtteilkulturhäusern zugänglich. Das Format ist hervorragend geeignet, um z. B. digitale Tools, die in einzelnen Stadtteilkulturzentren genutzt werden, in der Praxis vorzustellen. Ebenso können damit Themen wie die Entwicklung neuer digitaler Formate oder digitale Barrierefreiheit mit fachlichen Impulsen an Interessierte weitergegeben und für die stadtteilkulturelle Praxis diskutiert werden. Als digitales Angebot reagiert die KIOSK_Bar auf die knappen Zeitressourcen der Haupt- und Ehrenamtlichen und lässt sich auch für den kurzfristigen kollegialen Austausch z.B. bei Fragen zur Umsetzung aktueller Zugangsbeschränkungen während der Pandemie nutzen.

Als strukturentwickelnde und -stärkende Maßnahme braucht die Weiterführung von „Stadtteilkultur digital“ u.a. finanzielle Mittel für die Einbindung von Expert*innen für die Digitalsprechstunde und die fachliche Begleitung des Prozesses.

2.3.4 Stadtteilkultur divers / inklusiv

Die Abteilungen Stadtteilkultur und Kulturelle Bildung im Kulturreferat haben sich 2019 gemeinsam mit dem Netzwerk MORGEN e.V. (Dachverband der Münchner Migrant*innenorganisationen in München und Umgebung) und dem Bundesverband NeMO (Netzwerke von Migrant*innenorganisationen) auf den Weg gemacht, Impulse für kulturelle Vielfalt in München zu geben. Im April 2019 fand dazu das Kick-Off-Treffen „Gemeinsam vielfältig – Stadtteilkultur verbindet“ statt. Dieses Treffen hatte das Ziel, zunächst zehn Migrant*innenorganisationen, die in MORGEN e.V. organisiert sind und zehn Verantwortliche in Stadtteilkulturhäusern zusammenzubringen, um gegenseitige interkulturelle Öffnungsprozesse zu initiieren. Nach diesem Pilotversuch wurde der Prozess für alle Organisationen und Kulturzentren geöffnet. In den Workshops ging es u.a. um die Frage, wie die Stadtteilkulturhäuser mit ihren sehr gut ausgestatteten Räumlichkeiten als Ressource für die Arbeit von Migrant*innenorganisationen genutzt werden können. Oder andersherum: Wie können die Stadtteilkulturhäuser von den Organisationen profitieren, diverses Publikum und aktive Menschen gewinnen, die sich an der Gestaltung des Programms vor Ort beteiligen? Neben der Zeit für gegenseitiges Kennenlernen ergaben sich bereits konkrete Projektideen für Kooperationen zwischen Migrant*innenorganisationen und verschiedenen Stadtteilkulturhäusern. Darüber hinaus wurde das Interkulturelle Theaterfestival ins Leben gerufen und ein neues Netzwerkformat, der „Stammtisch: Stadtteilkultur divers“ entwickelt. Das Interkulturelle Theaterfestival im November 2019 wurde von 14 Migrant*innenorganisationen und den beiden Stadtteilkulturzentren 2411 und Kulturhaus Milbertshofen gemeinsam entwickelt. Dabei entstand ein vielfältiges Programm für Jung und Alt mit Theater, Musik, Tanz, Lesungen und Workshops.

Der erste „Stammtisch: Stadtteilkultur divers“ wurde im Juli 2019 im Giesinger Bahnhof veranstaltet. Die Stammtische werden von Tandems aus einer Migrant*innenorganisation und einem Stadtteilkulturzentrum organisiert und sollen drei- bis viermal im Jahr stattfinden. Der 2. Stammtisch im Februar 2020, organisiert vom Stadtteilkulturzentrum INTERIM und Farhang e.V., widmete sich dem Thema Interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit. Der 3. Stammtisch im März 2021 wurde digital durchgeführt. Im Mittelpunkt stand das Thema „Herausforderung Pandemie“. Wie hat sich unser Alltag in den Vereinen und Stadtteilkulturhäusern verändert? Darüber hinaus wurden beispielhaft digitale Formate präsentiert, die sich während der Lockdown-Zeiten entwickelt und bewährt haben. Beim 4. Stammtisch im Juli 2021, organisiert von Stadtteilkulturzentrum LUISE und Teatro Subversum, ging es vor allem darum, das vom Teatro Subversum präsentierte Theaterstück in Präsenz zu erleben. Der 5. Stammtisch widmete sich dem Thema „Nachhaltigkeit“. Der Verein Centro Cultural del Peru stellte im Anschluss das Volunteer-Projekt „Semillas Life“ in Puerto Inca in der Amazonasregion vor, das die indigene Bevölkerung dabei unterstützt, ihre nachhaltige und naturnahe Lebensform zu bewahren. Eine Live-

Schaltung in den Zentral-Amazonas ermöglichte den Austausch zwischen den Münchner Stadtteilkulturakteur*innen und den Freiwilligen in Südamerika.

Der Prozess der Interkulturellen Öffnung der Stadtteilkulturhäuser wurde also erfolgreich gestartet und mit Formaten, die sich etabliert haben, weitergeführt. Dennoch ist die Interkulturelle Öffnung ein weites Feld, bei dem vielfältige Anforderungen erfüllt sein müssen, um von interkultureller Öffnung und schließlich von Inklusion sprechen zu können. Publikum, Personal, Programm und Partner*innen sind die strategischen und operativen Bereiche in der Stadtteilkultur, in denen Diversität ihren Niederschlag finden sollte. Dies erfordert eine umfassende Organisationsentwicklung unter dem Signum der Vielfalt oder Diversität, einen Prozess, der als strukturentwickelnde und strukturstärkende Maßnahme finanzielle Mittel und personelle Ressourcen für die fachliche Begleitung erfordert. Auch mit dem Prozess „Stadtteilkultur inklusiv“ wurde in 2021 begonnen. 2022 wird ein inklusives Ensemble mit einer eigenen Produktion durch Münchner Stadtteilkulturhäuser touren. Für die Gastspiele stellen LUISE, Ubo 9, der Giesinger Bahnhof, Einstein Kultur und das Pelkovenschlössl kostenfrei ihre vorhandene Infrastruktur zur Verfügung.

Im Bewusstsein, dass Sprache die entscheidende Teilhabevoraussetzung ist, initiierte das Kulturreferat schon 2017 gemeinsam mit den Stadtteilkulturhäusern, der Stadtbibliothek und Netzwerk MORGEN e.V. mit dem „Dialogcafé“ dezentrale, moderierte Gesprächsrunden für in München Einheimische und Zugewanderte. Unter dem Motto „Wer kommt, mit dem wird geredet“ treffen sich seither Menschen, die Deutsch praktizieren möchten und an fremden Kulturen interessierte, ehrenamtliche Gastgeber*innen regelmäßig in Stadtteilkulturhäusern. Die Gastgeber*innen wurden und werden für diese Aufgabe entsprechend qualifiziert und weitergebildet. 2021 haben die Ehrenamtlichen in Guardini90 das Format digital aufgesetzt und bieten seither das Dialogcafé an zwei zusätzlichen Terminen online an. Aufgrund der Flexibilität, die damit für die Gastgeber*innen einhergeht, konnten neue und jüngere Ehrenamtliche für das Projekt gewonnen werden.

Ergänzend sei angemerkt, dass das Thema der Diversität auch Fragen der Gleichstellung im Sinne von Gender-Mainstreaming miteinschließt. Die Reflexion zur Gleichstellung der Geschlechter findet in der Stadtteilkultur ebenso Raum wie eine spezifische Projektarbeit.

2.3.5 Ausblick auf weitere Handlungsfelder

Mit den Handlungsfeldern „Digitalen Wandel gestalten“, „Diversität leben“, „Demokratie stärken“ ist die Stadtteilkultur in Richtung Zukunftsfähigkeit gestartet. Als weitere Handlungsfelder, für die finanzielle Mittel und personelle Ressourcen notwendig sind und die zukünftig bearbeitet werden müssen, sind zu nennen:

2.3.5.1 Stadtteilkultur: Nachhaltig gestalten

Die meisten soziokulturellen Zentren und Kulturinitiativen in Deutschland, so eine Untersuchung in Hessen und Nordrhein-Westfalen, verfügen über keine tragfähigen, ausdifferenzierten Handlungsansätze, wie Kunst und Kultur in den Stadtteilkulturzentren zu Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit beitragen können⁴. Neben einer an den Nachhaltigkeitszielen orientierten Betriebsführung mit Vorbildfunktion für andere Einrichtungen ist es für die Stadtteilkulturzentren insbesondere wichtig, die Kommunikation nachhaltiger Themen im Stadtbezirk zu fördern, wobei der konstruktive Umgang mit dem Klimawandel eines von vielen Themen sein kann. Ein erster Schritt wird sein, zunächst ein Bewusstsein zu schaffen, dass Stadtteilkultur, Klimawandel und Nachhaltigkeit eng miteinander verbunden sind, und es wird ein Konzept zu entwickeln sein, wie Nachhaltigkeit in der Stadtteilkultur umgesetzt werden kann. Einen ersten Aufschlag dafür bildete der genannte 5. „Stammtisch: Stadtteilkultur divers“, der sich dem Thema Nachhaltigkeit widmete. Zudem sind Modellversuche mit zwei Stadtteilkulturzentren geplant, bei denen von der Mobilität (Wie reise ich an? Welche Fahrradabstellmöglichkeiten gibt es?) bis zur Müllvermeidung klimarelevante Themen bearbeitet werden. Nach Auswertung der Modellversuche werden die Ergebnisse in einen langfristigen Prozess münden, um anhand dieser Best-Practice-Beispiele alle Stadtteilkulturhäuser in München zu erreichen. Ferner ist die Einrichtung von Klimaschutzmanager*innen in Aussicht gestellt, die im Kulturreferat perspektivisch die Weichen in Richtung Nachhaltigkeit stellen sollen. Einen Überblick über die Vielfalt der Aufgabenstellungen bei der Umsetzung nachhaltigen Handelns in der Soziokultur bietet eine im Rahmen eines Projekts der Universität Hildesheim erarbeitete Praxishilfe.

2.3.5.2 Stadtteilkultur: Bildung ermöglichen

Stadtteilkulturzentren müssen sich künftig einer reflexiven Bildungsarbeit zuwenden, um eine Orientierung im Dschungel des zunehmenden Wissens bieten zu können. Kompetenzentwicklung im Umgang mit neuen Medien und Informationstechnologien sowie die Befähigung zur kritischen Bewertung stehen im Mittelpunkt, je nach Erfahrung und Zugängen sollten passende Formate entwickelt werden. Hier gilt es, die enge Zusammenarbeit mit den Akteur*innen der Kulturellen Bildung weiter zu intensivieren.

2.3.5.3 Stadtteilkultur: Kulturbegriff weiten

Stadtteilkulturzentren müssen in der Lage sein, beim kulturellen Auseinanderdriften in Hyperkultur und Kulturessentialismus zu vermitteln. Der grundsätzlichen Offenheit und Faszination für unterschiedliche Einflüsse und kulturelle Ausprägungen steht ein Bedürfnis gegenüber, das eher auf gemeinsame Werte und Traditionen oder auch auf die Entwicklung eines Heimatgefühls setzt. So sollten heimatbezogene – Homogenität tolerierende – Angebote genauso Teil der Stadtteilkulturzentren sein, wie die Auseinanderset-

4 Christian Müller-Espey: „Zukunftsfähigkeit ist (k)ein Thema für soziokulturelle Zentren.“ In: Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.) Kulturpolitische Mitteilungen Heft 164 I/2019, S. 66-67

zung mit und die Anerkennung von Unterschiedlichkeiten in Lebensstil und Kultur. Idealerweise gelingt es den Stadtteilkulturzentren, der kulturellen Polarisierung in der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Mit „Tanzen im Park“ wurde in 2021 auch in diesem Handlungsfeld ein Auftakt gewagt. Unter diesem Motto bot das Kulturreferat, insbesondere die Teams Stadtteilkultur und Volkskultur, zwischen Juni und September 2021 wöchentlich kostenlose Kurztanzkurse auf der Gymnastikwiese im westlichen Teil des Westparks an. Immer freitags zur festen Stunde animierten Tanzvereine, -schulen und -studios aus den Stadtbezirken rund um den Westpark mit einem internationalen Repertoire zum angeleiteten Mittanzen. Das Spektrum reichte von orientalischen, griechischen oder israelischen Tänzen bis zu Flamenco, African Calypso, HipHop/Dancehall oder Bavarian Line Dance. Das Mitmachen war einfach, ohne Tanzpartner*in, ohne Tanzvorkenntnisse, für alle Altersgruppen und für alle Teilnehmenden ohne direkten Körperkontakt möglich. Mit den kostenlosen Kurztanzkursen wollte das Kulturreferat kulturelle Betätigung und Gemeinschaft auf Distanz unter freiem Himmel und unter den Bedingungen der Pandemie ermöglichen. Zugleich sollten die jeweils anleitenden Tanzakteur*innen aus den Vereinen oder Studios in den den Westpark umgebenden Stadtbezirken trotz Corona bekannter gemacht und damit gestärkt werden. Das Programm von "Tanzen im Park" wurde von ausgebildeten Tänzerinnen im Zusammenwirken mit den beteiligten Tanzlehrer*innen organisiert und jeweils vor Ort begleitet. "Tanzen im Park" war eine Veranstaltung des Kulturreferats in Kooperation mit "Fit im Park" des Referats für Bildung und Sport und ein Beitrag zum Programm "Sommer in der Stadt 2021". Durch die ausschließliche Nutzung der im Park ohnehin vorhandenen Infrastruktur darf die Durchführung dieses Programms auch als Beitrag zur Nachhaltigkeit gelten. Es ermöglichte kulturelle Bildung und erlaubte, kulturelle Diversität niederschwellig und positiv zu erleben.

Aufgrund der äußerst positiven Resonanz der mittanzenden Münchner*innen und aller Akteur*innen plant das Kulturreferat eine Neuauflage dieses Angebots im Jahr 2022, bei dem auch im Sinne der Versöhnung von Kulturessentialismus und Hyperkultur vermehrt moderne Tanzformen ins Repertoire aufgenommen werden sollen.

2.4 Schlussfolgerungen und Finanzbedarf ab 2022

2.4.1 Unterstützungsmaßnahmen zur Weiterentwicklung und Zukunftssicherung

Der Erfolg der beschriebenen Entwicklungsimpulse und Projekte bestärkt das Kulturreferat in seiner Überzeugung, damit die Stadtteilkultur in die richtige Richtung zu entwickeln. Darüber hinaus sind für die Zukunft jedoch weitere bedeutende Maßnahmen erforderlich. Es ist beabsichtigt, gemeinsam mit den Akteur*innen in der Stadtteilkultur in einen Prozess einzutreten und konkrete Schritte zu den oben beschriebenen Entwicklungsaspekten und Handlungsfeldern zu entwickeln. Die bisherigen Erfahrungen zeigen deutlich, wie groß Interesse, Motivation und Bereitschaft bei den Stadtteilkulturhäusern sind, sich an Pilotprojekten zu beteiligen, Fortbildungen wahrzunehmen oder auch über pro-

professionelle Coachingangebote die eigene Personalstruktur und Aufgabenzuordnung zu analysieren, um mit diesen Erkenntnissen neue Wege gehen zu können. Das Problembewusstsein für Veränderung ist vorhanden und bezieht sich auf alle aufgeführten Handlungsfelder.

Für das Kulturreferat ergibt sich daraus vermehrt die Notwendigkeit, die Trägervereine mittels professioneller Beratung in den verschiedensten Feldern passgenau zu unterstützen. Neben den eher betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Themen, die regelmäßig einen großen Unterstützungsbedarf benötigen, haben die Erfahrungen etwa in den Bereichen Diversität, Digitalisierung oder Bürgerschaftliches Engagement deutlich gezeigt, wie wichtig es ist, Veränderungsprozesse längerfristig anzulegen, die Trägervereine entsprechend zu begleiten und auch Formen der Kooperationen für die notwendigen Veränderungsschritte zu entwickeln.

Für die Entwicklung von Unterstützungsangeboten, Fortbildungsmaßnahmen, Coachingformaten, Organisationsberatung, Professionalisierung und praxisorientierten Pilotprojekten ist ab 2023 dauerhaft ein Finanzbedarf in Höhe von jährlich 200.000 € veranschlagt. Die Mittel sind erforderlich für Organisationsarbeit, Honorare und Dienstleistungen, bei Projekten auch für Programm- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Arbeitsschritte im Rahmen des Veränderungsprozesses erfordern außerdem eine personelle Zuschaltung, die unter 2.5 näher beschrieben wird.

2.5 Stellenbedarf

Bei der Betreuung der Maßnahmen in den dargestellten Handlungsfeldern handelt es sich um eine neue und zusätzliche Aufgabe, die nicht mit der bestehenden Personalausstattung im Kulturreferat leistbar ist. Daher soll aus dem Pandemiefolgenfonds auch ein Teil der Mittel genutzt werden, um eine Teilzeitstelle für die Abteilung Stadtteilkultur im Kulturreferat zu finanzieren.

Die neue Stelle soll folgende Aufgaben wahrnehmen:

- Konzeptionelle Begleitung der Bestandsaufnahme zur Stadtteilkultur und Entwicklung konkreter Ansätze und Maßnahmen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Stadtteilkultur,
- Bearbeitung der zugehörigen Anträge auf Förderung und Mitwirkung am Festival laut Antrag
- Nachhaltigkeit und Entwicklung beispielhafter Formate in den Handlungsfeldern des Kulturreferates

Auf der Grundlage einer qualifizierten Schätzung ergibt sich ein Stellenbedarf für eine Teilzeitstelle mit Umfang 0,5 VZÄ in der 3. Qualifikationsebene. Im Einzelnen ist davon auszugehen, dass von den ca. 720 Stunden der produktiven Nettoarbeitszeit deutlich mehr als die Hälfte auf den Aufgabenbereich der konzeptionellen Weiterentwicklung entfällt. Hierfür wird ein Anteil mit einem Umfang von 400 Arbeitsstunden angesetzt. Der

verbleibende Anteil wird für die konkrete Begleitung der anzustoßenden Prozesse im operativen Bereich benötigt.

Eine Umverlagerung von vorhandenen Kapazitäten ist nicht möglich. Ohne die beschriebene Zuschaltung können die dringend gewordenen Veränderungsprozesse in der Stadtteilkultur nicht in der geforderten Weise entwickelt, Stärkungs- und Entwicklungsprozesse angestoßen und begleitet werden. Die personellen Ressourcen werden dringend benötigt und sollen umgehend eingesetzt werden.

Durch die beantragte Stelle wird ein Flächenbedarf ausgelöst, den das Kulturreferat in den bereits zugewiesenen Flächen durch Nachverdichtung dauerhaft unterbringen kann. Es wird daher kein zusätzlicher Büroraumbedarf beim Kommunalreferat angemeldet.

3. Darstellung der Kosten und der Finanzierung

3.1 Zahlungswirksame Kosten im Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit

	dauerhaft	einmalig
Summe zahlungswirksame Kosten	240.125 € ab 2023	230.100 € in 2022
davon:		
Personalauszahlungen (Zeile 9)*	40.125 €	30.100 € (ab 01.04.)
Auszahlungen für Sach- und Dienstleistungen (Zeile 11)**	200.000 €	200.000 €
Transferauszahlungen (Zeile 12)		
Sonstige Auszahlungen aus lfd. Verwaltungstätigkeit (Zeile 13)		
Zinsen und sonstige Finanzauszahlungen (Zeile 14)		
Nachrichtlich Vollzeitäquivalente	0,5	0,5

Die nicht zahlungswirksamen Kosten (wie z. B. interne Leistungsverrechnung, Steuerungumlage, kalkulatorische Kosten) können in den meisten Fällen nicht beziffert werden.

* Bei Besetzung von Stellen mit einer Beamtin/einem Beamten entsteht im Ergebnishaushalt zusätzlich zu den Personalauszahlungen noch ein Aufwand für Pensions- und Beihilferückstellungen in Höhe von etwa 40 Prozent des Jahresmittelbetrages.

** ohne arbeitsplatzbezogene IT-Kosten

3.2 Messung des nicht monetären Nutzens durch Kennzahlen bzw. Indikatoren

Es gibt keinen durch Kennzahlen quantifizierbaren Nutzen. Benannt werden kann folgender qualitativer Nutzen, der nicht durch Kennzahlen bzw. Indikatoren beziffert werden kann:

- Erhaltung von Funktionalität und Leistungsfähigkeit der stadtteilkulturellen Infrastruktur,
- Stärkung der Stadtteilkulturarbeit durch Anstoßen und Begleitung von langfristigen und nachhaltigen Entwicklungen,
- Initiierung von Neuakzentuierungen in den Stadtteilkulturhäusern Münchens,
- Steuerung prozesshafter Veränderung in den Stadtteilkulturhäusern in den genannten Handlungsfeldern.

3.3 Finanzierung

Insgesamt ergibt sich in 2022 ein Mittelbedarf in Höhe von 230.100 €; ab 2023 beträgt der Mittelbedarf 240.125 €. Die Besetzung der neuen Stelle ist so rasch als möglich im Jahr 2022 vorgesehen. Die Finanzierung erfolgt aus dem Pandemiefolgenfonds.

Die zusätzlich benötigten Mittel stehen nach Beschluss zum Haushalt 2022 im Anteil des Kulturreferates am Pandemiefolgendfonds auf dem Innenauftrag 561010290 zur Verfügung und werden im Rahmen der Nachtragshaushaltsplanung 2022 und der laufenden Haushaltsplanung 2023 auf den IA 561011057 umgeschichtet. Die Mittel aus dem Pandemiefolgenfonds stehen gemäß Haushaltsbeschluss Nr. 20-26 / V 05138 (Antragsziffer 5) dauerhaft zur Verfügung.

4. Abstimmungen

Das Personal- und Organisationsreferat, das Kommunalreferat sowie die Stadtkämmerei haben Kenntnis von der Vorlage

Die Korreferentin des Kulturreferats und Verwaltungsbeirätin für Stadtteilkultur, Kulturelle Infrastruktur (Abt. 2); Pasinger Fabrik, Frau Stadträtin Schönfeld-Knor, hat Kenntnis von der Vorlage.

II. Antrag des Referenten:

1. Von den Ausführungen zur aktuellen Situation zur Stadtteilkultur und den Auswirkungen der Corona-Pandemie wird Kenntnis genommen.
2. Mit den unter Ziffer 2.3 bis 2.5 des Vortrags dargestellten Vorschlägen zur Entwicklung der Veränderungsprozesse in der Stadtteilkultur besteht Einverständnis.
3. Für die Finanzierung des unter 2.4.1 des Vortrags dargestellten Festivals im Jahr 2022 und des unter 2.5 dargestellten Personalbedarfs ab April 2022 wird 2022 ein Finanzrahmen in Höhe von einmalig 230.100 € zur Verfügung gestellt. Die Ausreichung von Mitteln für das Festivalprogramm an die teilnehmenden Stadtteilkulturhäuser erfolgt einmalig, abweichend von den Zuschussrichtlinien zusätzlich zu den jeweils bestehenden Betriebszuschüssen der Stadtteilkulturzentren. Die Finanzierung erfolgt aus dem Anteil des Kulturreferates am Pandemiefolgenfonds.
4. Für die Finanzierung der unter 2.4.2 dargestellten Maßnahmen und des unter 2.5 erläuterten Personalbedarfs wird ab 2023 dauerhaft ein Finanzrahmen in Höhe von 240.125 € zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung erfolgt aus dem Anteil des Kulturreferates am Pandemiefolgenfonds.
5. Das Kulturreferat wird beauftragt, die Einrichtung von 0,5 VZÄ in E11 sowie die Stellenbesetzung für das Jahr 2022 beim Personal- und Organisationsreferat zu veranlassen. Im Ergebnishaushalt entsteht bei der Besetzung mit Beamt*innen zusätzlich zu den Personalauszahlungen noch ein Aufwand für Pensions- und Beihilferückstellungen in Höhe von etwa 13.950 € (40% des JMB). Die Finanzierung erfolgt aus dem Anteil des Kulturreferates am Pandemiefolgenfonds.

Das Produktionskostenbudget 36250100 „Kulturreferat – Förderung von Kunst und Kultur“ erhöht sich in 2022 um 230.100 € und ab 2023 dauerhaft um 240.125 €; die Beträge sind in voller Höhe zahlungswirksam. (Produktauszahlungsbudget).

6. Der Stadtrat nimmt zur Kenntnis, dass die beantragten Stellen keinen zusätzlichen Büro-raumbedarf auslösen.
7. Der Antrag Nr. 20-26 / A 01893 „Mit Kultur aus der Krise IX – Stadtteilkultur stärken und zukunftsfähig machen“ von der SPD / Volt-Fraktion, Fraktion Die Grünen-Rosa Liste vom 14.09.2021 ist hiermit geschäftsordnungsgemäß erledigt.
8. Der Antrag Nr. 20-26 / A 01764 „Pandemiefolgenfonds VII: Festival „Corona ist nicht unser Leben“ organisieren!“ von der SPD / Volt-Fraktion, Fraktion Die Grünen-Rosa Liste vom 27.07.2021 ist hiermit geschäftsordnungsgemäß erledigt.
9. Die Ziffer 5 unterliegt der Beschlussvollzugskontrolle.

III. Beschluss:
nach Antrag.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die / Der Vorsitzende:

Der Referent:

Ober-/Bürgermeister/-in
ea. Stadträtin / ea. Stadtrat

Anton Biebl
Berufsm. Stadtrat

- IV. Abdruck von I., II. und III.
über D-II-V/SP
an die Stadtkämmerei
an das Direktorium – Dokumentationsstelle
an das Revisionsamt
mit der Bitte um Kenntnisnahme.

- V. Wv. Kulturreferat (Vollzug)
-

Zu V. (Vollzug nach Beschlussfassung):

1. Übereinstimmung vorstehender Ausfertigung mit dem Originalbeschluss wird bestätigt.
2. Abdruck von I. mit V.
 - an die Stadtkämmerei SKA 2.3
 - an die Stadtkämmerei SKA 2.12
 - an die Stadtkämmerei SKA 2.2
 - an die Stadtkämmerei SKA 2.4
 - an das Personal- und Organisationsreferat
 - an das Kommunalreferat
 - an BDR
 - an GL2
 - an Abt. 1
 - an Abt. 2
 - an Abt. 3
 - an Abt. 4mit der Bitte um Kenntnisnahme bzw. weitere Veranlassung.

3. Zum Akt

München, den
Kulturreferat